

TEIL IV: Nachhaltig leben

WEGE ZUR NACHHALTIGKEIT

WIEDER-BELEBUNG

Elektrogeräte sind meist zu schade für den Müll und können ein zweites Leben führen – genau darauf hat sich das junge österreichische Unternehmen Refurbed spezialisiert.

Das Handy hat den Geist aufgegeben, der Fernseher zeigt falsche Farben, der Laptop spinnt wieder mal? Weg mit dem Krempel und einfach ein neues Gerät kaufen. Die erschreckend kurze Lebens- und Behaltedauer vieler Elektro- und Elektronikgeräte mag Hersteller und Händler vielleicht freuen – in Sachen Klimaschutz und einem nachhaltigen Umgang mit Ressourcen gibt es dafür allerdings Minuspunkte. Dabei würde sich eine Reparatur in den meisten Fällen durchaus auszahlen. Außerdem landen ausgemusterte Geräte häufig im Restmüll, wodurch wertvolle Bestandteile wie seltene Metalle verlorengehen.

Dass eine echte Kreislaufwirtschaft auch in diesem Bereich eine Zukunft hat, beweist das junge österreichische Unternehmen Refurbed: Über den 2017 von Peter Windischhofer, Kilian Kaminski und Jürgen Riedl in Wien gegründeten Online-Marktplatz für erneuerte Geräte werden heute bereits mehr als 11.000 Produkte angeboten; vor allem Smartphones und Tablets erfreuen sich großer Beliebtheit. „Es zeigt sich, dass oftmals nur ein oder zwei Komponenten ausgetauscht werden müssen, bevor ein Elektronikprodukt ein zweites Leben wie neu, nur eben besser, antreten kann“, erklärt Windischhofer. Die Kosten dafür betragen durchschnittlich rund 50 bis 100 Euro pro Gerät.

Das Unternehmen trifft mit seinem Angebot den Trend der Zeit: War es anfangs vor allem die Preisersparnis gegenüber neuen Geräten, die Käufer angesprochen hat, lässt nun der Trend zu einem nachhaltigen Konsum die Nachfrage steigen. Die internen Auswertungen zeigen, dass der Anteil an Konsumenten, die aufgrund dieses Arguments ein Refurbed-Gerät wählen, von 30 Prozent im Jahr 2017 auf über 50 Prozent im heurigen Jahr ge-

Sauber trennen

Österreich ist in Sachen Mülltrennung im EU-Vergleich durchaus gut unterwegs, 60 Prozent des Abfalls wird in entsprechenden Systemen gesammelt; rund 3200 Betriebe kümmern sich um Vorbehandlung, Verwertung und Beseitigung des Abfalls. Den größten Anteil am Abfallaufkommen machen laut Umweltbundesamt Aushubmaterialien und Abfälle aus der Bauwirtschaft aus (rund 71 Millionen Tonnen). Jeder Österreicher erzeugt pro Jahr rund eine halbe Tonne Abfall in seinem Haushalt. Potenzial für eine Verbesserung gibt es bei den Kunststoffen: Mit einer Recyclingquote von mehr als einem Drittel ist Österreich zwar auch in dieser Hinsicht im EU-Vergleich gut, doch bis 2030 soll die Verwertungsquote auf 50 Prozent steigen. Vor allem bei Elektrogeräten und Fahrzeugen könnte noch mehr Kunststoff wiederverwertet werden.

auch seitens der Investoren. Vor kurzem hat Refurbed von Geldgebern eine Finanzspritze von mehr als 45 Millionen Euro erhalten; darunter war etwa die kalifornische Almaz Capital, auch die österreichische Speedinvest hat nochmals Geld in das junge Unternehmen gesteckt. Und die Auswirkungen der Coronakrise? In den letzten Monaten ist die Nachfrage nach gebrauchten Geräten sogar gestiegen, unter anderem wegen des Trends zum Arbeiten im Home Office, denn dadurch musste so manches Gerät angeschafft werden. Und es gibt noch viel Potenzial, meint Windischhofer – unter anderem bei Haushaltsgeräten. Die Rahmenbedingungen dafür verbessern sich zusehends: So hat die EU bereits im Vorjahr mit einem Aktionsplan für die Kreislaufwirtschaft das Recht auf Reparatur verankert. Es brauche aber generell einheitliche und internationale Standards, sagt Windischhofer. „Die Hersteller von Elektrogeräten müssen sich ihrer Verantwortung stellen, Geräte einfacher reparierbar zu konstruieren und länger mit Updates zu versorgen.“ Und am Ende des Lebenszyklus eines Produkts sollten sie ihre Geräte verpflichtend zurücknehmen und sicherstellen, dass wertvolle Rohstoffe verwertet und in den Produktionskreislauf integriert werden.



Refurbed-Gründer Kilian Kaminski, Jürgen Riedl und Peter Windischhofer (v. li.): „Wie neu, nur eben besser.“

Stecken wertvolle Rohstoffe in Altgeräten?

12 Millionen Tonnen Elektroschrott fallen jährlich in Europa an – Tendenz steigend. Doch ein großer Teil der alten Handys, Tablets, Laptops und Spielkonsolen landet nicht bei der Wiederverwertung, sondern im Restmüll und wird daher weder ordnungsgemäß entsorgt noch verwertet. Das ist nicht nur ökologisch problematisch, sondern auch wirtschaftlich wenig sinnvoll: In alten Geräten stecken nämlich wertvolle Rohstoffe, die erneut verwendet werden könnten. Die Gewinnung von Metallen ist ja mit einer hohen Umweltbelastung verbunden, daher sollten vorhandene Ressourcen besser genutzt werden. Das Problem dabei: Oft sind diese Metalle in den Altgeräten in Form von Mischungen enthalten, beim Recycling sind daher aufwändige chemische Prozesse nötig. Spezialunternehmen kümmern sich um die Wiederverwertung von Elektroschrott – und ihr Geschäft brummt. Aber nicht nur beim Recycling, bereits bei der Produktion bräuchte es ein Umdenken. So werden die meisten Handys und viele andere Elektrogeräte auf eine Weise gebaut, die ein Zerlegen zwecks Nutzung einzelner Komponenten unmöglich oder zumindest unrentabel macht. Hat das teure iPhone seinen Geist aufgegeben, landet es oft als Ganzes im Mistkübel. Ein stärkerer Fokus auf Reparierbarkeit, Wiederverwertung und generell auf eine längere Lebensdauer wäre dem Klimaschutz zuliebe wünschenswert – zu einer Entwicklung in diese Richtung können die Konsumenten mit ihren Kaufentscheidungen beitragen.

„Nachhaltig – aber wie?“ Unter der Lupe

Nachhaltigkeit ist zum Verkaufsargument geworden: Unternehmen werben mit angeblich nachhaltiger Ausrichtung und nachhaltigen Produkten. Dabei ist schon der Begriff schwammig, da kann rasch etwas als „nachhaltig“ bezeichnet werden. Mit Hilfe von Apps kann man aber den Inhalten auf die Spur kommen. So kann man mit der App „CodeCheck“ durch einen Scan des Barcodes mit dem Handy die Inhaltsstoffe ersichtlich machen; dabei wird unter anderem aufgezeigt, ob Mikroplastik oder Palmöl in Kosmetikprodukten bzw. viel Zucker oder Fett in Lebensmitteln enthalten ist. Ähnliches ermöglicht die App „ToxFox“ der deutschen Naturschutzorganisation Bund; mit dem „Nabu Siegel-Check“ können Umweltsiegel auf Produkten analysiert werden. Die Lebensmittelverschwendung will die App „Too Good to Go“ bekämpfen: Damit kann man Supermärkte, Restaurants und Bäckereien auswählen, die übrig gebliebene, aber genießbare Waren zu vergünstigten Preisen anbieten.



„Auf alles verzichtet, was nicht wirklich für das Waschen nötig ist.“

KATHARINA ZURMÜHLEN
Moanah



„Der Markt ist hart umkämpft.“
SALAR ARMAKAN, FELIX KLEINHENZ,
KATHARINA ZURMÜHLEN
Gründerteam von Moanah

Supersauber

Reinigungs- und Waschmittel belasten die Umwelt – doch nun findet ein Umdenken statt.

Alles sauber – oder auch nicht: Wer seine Wohnung und seine Wäsche reinigt, belastet damit die Umwelt. So ist in vielen Waschmitteln Mikroplastik enthalten und die meisten Reinigungsprodukte kommen in Plastikverpackungen auf den Markt, die nach einmaligem Gebrauch im Müll landen. Es gibt allerdings immer mehr Alternativen, unter anderem stellt das deutsche Start-up Everdrop Reinigungsmittel her, die in Form kleiner Tabs und wiederverwendbarer Flaschen eingesetzt werden: In den Flaschen werden die Tabs mit Wasser aufgelöst, bisher wurden damit laut Firmenaussage rund fünf Millionen Einwegverpackungen eingespart. Mit einer ähnlichen Geschäftsidee ist das Mannheimer Start-up Moanah gestartet, bietet aber seit kurzem auch umweltfreundliche Alternativen zu herkömmlichen Waschmitteln an. „Wir haben auf alles verzichtet, was man nicht wirklich für das Wäschewaschen benötigt, etwa Färbemittel und Mikroplastik“, erklärt Katharina Zurmühlen, die das Unternehmen 2019 gemeinsam mit Salar Arman und Felix Kleinhenz gegründet hat. Ihr Vollwaschmittel gibt es in zwei Varianten – mit und ohne Duft; der wichtigste Vertriebskanal ist der eigene Onlineshop, die Moanah-Produkte sind unter anderem auch über Amazon zu kaufen. „Der Markt ist hart umkämpft“, sagt Zurmühlen, die auf die Verpackungsgröße als wichtiges Kaufargument vertraut: Die 0,95-Kilogramm-Packung ist so gestaltet, dass sie in Briefkästen passt.

„Beim Waschen wird meistens zu viel Mittel verwendet, weil große Hersteller ihre Produkte mit Füllstoffen strecken – auch darauf verzichten wir.“ Bei den Tensiden, die zur Fettlösung benötigt werden, achtet Moanah nach eigenen Angaben auf die strengen europäischen Richtlinien für biologisch abbaubare Inhaltsstoffe. „Und wir verwenden nur so viel, wie unbedingt nötig ist.“ Bei den Konsumenten finde ein Umdenken statt: Wer es sauber möchte, will dennoch auf Umweltschutz und Nachhaltigkeit achten. „Durch Unternehmen wie Moanah werden auch die großen Hersteller unter Druck gesetzt, in dieser Hinsicht mehr zu tun.“



RAUM FÜR BILDUNG

BG/BRG Sillgasse, Architektur: SOLID architecture, Visualisierung: SOLID architecture

BIG

Weil Schule Zukunft ist

Gerne in die Schule gehen, lernen und die Welt gestalten. Ein schönes Schulgebäude ist dabei mehr als eine Hülle. Bildung – das ist erwiesen – findet in schülergerechter Umgebung die höchste Entfaltung. Wir von der BIG engagieren uns bei Schulbauten daher besonders.

www.big.at

Entgeltliche Einschaltung

EXPERTENSTIMME

„Eine Frage des Wissens“

Grundsätzlich ist der Online-Warenhandel weder mehr noch weniger nachhaltig als andere Formen des Konsums von Gütern oder Dienstleistungen, sagt Markus Bürger, Generalsekretär des Österreichischen Rats für nachhaltige Entwicklung. „Es kommt sehr auf die Praxis des E-Commerce, also die Abwicklung des Kaufgeschäfts entlang nachhaltiger Lieferketten an.“ Nachhaltigkeit fange beim Bewusstsein der Konsumenten an, die eine Kaufentscheidung aufgrund unterschiedlicher Kriterien treffen. „Neben den Faktoren der Qualität und des Preises kommen nun auch Anfragen an die Produktionsbedingungen und Verwertungsmöglichkeiten hinzu“, sagt Bürger. Es geht um das Ökosystem des Produkts oder der Dienstleistung – ist dieses von der Produktion bis zum Transport strategisch auf Nachhaltigkeit ausgerichtet, wird der konkrete Beitrag zum Klimaschutz von klassischen und potenziellen Kundengruppen wahrgenommen werden.

Und wie können E-Commerce-Projekte bzw. -Unternehmen die Nachhaltigkeit in ihre Strategie integrieren? „Zunächst ist es wichtig zu wissen, wo ethisch-moralische Fallstricke innerhalb der Lieferkette eines Produkts identifiziert werden können.“ Hier schaue man klassisch etwa auf Arbeitsbedingungen in Fabriken oder Transportwege von Produkten bis hin zum Endverbraucher. „Nachhaltiges Handeln ist in erster Linie eine Frage des Wissens, hernach eine Frage guter Führung von Unternehmen.“ In jedem Fall ist die Umsetzung von Nachhaltigkeitsstrategien ein strategischer Prozess des Managements und nicht ein Add-on des Produktportfolios.

„Es kommt sehr auf die Praxis des E-Commerce an.“

MARKUS BÜRGER,
Österreichischer Rat
für nachhaltige
Entwicklung



Versandgut

Damit Online-Shopping nachhaltiger abläuft, werden neue Lösungen bei Verpackungen und Zustellungen gesucht.

Hurra, der Bote war da: Vor der Haustür stapeln sich die Pakete. Das Einkaufen im Internet ist zwar bequem und erspart so manchen Weg, doch die bestellten Waren müssen ja irgendwie zum Käufer gelangen. Alleine im Großraum Wien hat sich die Zahl der Paketzustellungen zwischen 2014 und 2019 beinahe verdoppelt; im Vorjahr wurden in Österreich rund 287 Millionen Pakete zugestellt. Eine umweltfreundliche Zustellung ist demnach ein zentraler Aspekt, soll E-Commerce nachhaltig funktionieren. In der niederösterreichischen Stadt Mödling beispielsweise soll die letzte Meile, also der Weg vom Verteilpunkt

zum Privatkäufer, in Zukunft emissionsfrei absolviert werden. Waren werden aus diesem Grund von einem Zentrallager mit Elektroautos zu den Endkunden gebracht. Auch in anderen Städten wird an Konzepten gebastelt, um die Verteilung zentral und vor allem klimaneutral zu regeln – Elektrofahrzeuge und Lastenräder könnten dazu beitragen, die Emissionen zu reduzieren. Ein zentraler Aspekt beim E-Commerce ist auch das Verpackungsmaterial. Plastik, Styropor und andere Materialien werden großzügig eingesetzt, etwa für den Versand von heiklen Waren wie Elektronikgeräten oder auch bei Möbeln. Was nützt die beste Klimabilanz bei der Herstellung, wenn nach dem Auspacken Unmengen an (schlecht verwertbarem) Müll übrigbleiben? Immer stärker achten daher Hersteller und Händler auf umweltfreundliche Verpackungen; die Möbelbranche beispielsweise setzt verstärkt auf Papier und Pappe – diese lassen sich gut recyceln.



KANZAI MARUKAWA/ÖSTERREICHISCHER RAT FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG/SHUTTERSTOCK

ewe®



Nicht irgendeine Küche.

Die Küche für morgen.



100 %
Fertigung
in Österreich

96 %
Heimische und
europ. Hölzer

100 %
Wohngesund

96 %
Lacke auf
Wasserbasis

100 %
Strom aus erneuer-
barer Energie

Nachhaltigkeit ist für ewe kein Trend – sie zeigt sich in jedem einzelnen Detail. Weil Verantwortung für uns keine Phrase, sondern Leitsatz ist.